

Schack, Adolf Friedrich von: In der Nacht (1854)

1 Sanft hat der Tag die strahlenhellen
2 Sehmüden Augen zugethan;
3 Zur Ruhe sammelt seine Wellen
4 Der laute Lebensocean,
5 Und von dem Wechsel der Gestalten,
6 Der unten ewig wogt und kreist,
7 Schaut wieder zu der Nacht, der alten
8 Geliebten Freundin, auf dein Geist.

9 Still blickt sie mit vertieftem Sinnen,
10 Die Mutter, die vor allem war,
11 Auf dich herab, und Schauer rinnen
12 Durch deine Seele wunderbar;
13 Dir ist, als ob die teuren Züge
14 Du sähest, die dich angelacht,
15 Als deine Kindheit in der Wiege
16 Aus ihrem ersten Schlaf erwacht.

17 Ein groß Geheimnis, ahnst du, trage
18 Die Göttliche in ihrem Schoß;
19 Du spähst danach in banger Frage –
20 Umsonst, sie schweigt und lächelt bloß;
21 Doch wie ihr Blick unwiderstehlich,
22 Dich bannend, auf dich niederschaut,
23 Fühlst du, wie über dich allmählich
24 Ein inniges Genügen taut.

25 Die Frage stirbt auf deinem Munde,
26 Und jeder Zweifel wird Gebet;
27 Du fühlst, wie aus dem Weltabgrunde
28 Ein Odem dir entgegenweht:
29 Nicht wähnst du ferner dich verstoßen,
30 Nicht heimatlos, und frei von Harm

- 31 Kehrst zu dem Tagewerk, dem großen,
- 32 Zurück du aus des Schlummers Arm.

(Textopus: In der Nacht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/24944>)